

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30

## Verloren

von Urs Zingg

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

## **Ester Teil**

### **1**

David Bader fühlte sich gerädert. Die Nacht hatte sich wie zähflüssiger Karamell in die Länge gezogen. Viertelstündlich hatte David die Glockenschläge gezählt, die der Wind von der Kirchturmuhre aus dem Tal hochtrug. Die Windböen hatten an Dachziegeln, Fensterläden und Türen gerüttelt, waren durch die zahlreichen Ritzen des Fachwerks gedrunen und hatten es stöhnen und erzittern lassen. David zog die Decke über den Kopf. Er hatte keine Lust, aufzustehen. Er konnte Sonntage nicht ausstehen. Sie verhiessen wenig Erfreuliches.

In der Küche sah es aus, als ob der Sturm eine Schneise der Verwüstung geschlagen hätte. Es roch beißend nach saurer Milch und abgestandenem Zigarettenrauch. Der Aschenbecher war voller Kippen. Der Geschirrbere der letzten zwei Tage stapelte sich in der Spüle. In der Pfanne klebten vertrocknete Nudeln. Aus dem Abfallkübel stieg ein süßlicher Geruch von verwesendem Schinken.

David bezwang seinen Würgereiz. Es war nicht das erste Mal, dass er das Chaos beseitigen musste, das sein Vater hinterlassen hatte. Er leerte den Ascher in eine Plastiktüte, verknotete diese und warf sie in den Abfall. Er ließ das Spülbecken mit Wasser volllaufen, weichte das Geschirr ein und schrubbte es mit dem Geschirrbesen. Beim Zuschnüren des Müllbeutels hielt er die Luft an.

Er schnitt sich eine Scheibe Brot ab, die an den Rändern vom Schimmel grünlich gefleckt war und entsorgte sie im

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1    Kehricht. Das zweite Stück bestrich er mit matschiger  
2    Butter. Das erinnerte ihn daran, montags den Installateur  
3    anzurufen, denn der Kühlschrank hatte nach wiederholten  
4    Aussetzern und einem dumpfen Knall, vor zwei Tagen seinen  
5    Geist aufgegeben. Außer der Butter, einem angebrochenen Glas  
6    Gurken und drei schrumpeligen Karotten, herrschte darin  
7    Leere. Da er keine Milch mehr fand, stürzte er einen Becher  
8    Leitungswasser hinunter, um seinen ärgsten Durst zu stillen.  
9  
10   Er war spät dran. Es hatte Zeit gekostet, die Küche wieder  
11   in Schuss zu bringen. Er zog sich seine löchrigen Handschuhe  
12   und seine Wollmütze über. Hastig schlüpfte er in die Ärmel  
13   seines abgewetzten Mantels, touchierte dabei aber eine der  
14   gerahmten Fotografien, die an der Wand neben der Garderobe  
15   hingen. Zeitlupenartig pendelte der Bilderrahmen hin und  
16   her. Durch die Schwingungen lockerte sich der Nagel und  
17   löste sich aus dem Mauerwerk. David langte nach dem  
18   fallenden Bild. Der Rahmen glitt ihm zwischen den  
19   Handschuhen durch und schlug auf dem Boden auf, wobei das  
20   Glas in Dutzende Teile zerbarst. Es fühlte sich wie  
21   Nadelstiche für seine Trommelfelle an.  
22   „Verdammt!“, entfuhr es ihm heftiger als beabsichtigt,  
23   obwohl er während seiner Kindheit gelobt hatte, nie zu  
24   fluchen. Die Aufnahme, welche ihn als pausbäckigen,  
25   grinsenden Dreikäsehoch auf dem Schoss seiner Mutter zeigte  
26   und ihm am meisten bedeutete, lag zerfetzt sowie übersät von  
27   zahllosen Scherben auf dem Holzboden. Mit spitzen Fingern  
28   zog er das zerschnittene Foto zwischen den Glasscherben  
29   hervor und legte es in die Kommode. Er griff nach dem Besen  
30   und wischte die Splitter notdürftig unter die Anrichte.

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1    Sobald er zurückkäme, wollte er diese entsorgen.  
2    Er hastete die Treppe hinunter, packte im Schober sein  
3    klappriges Fahrrad, dessentwegen ihn seine Mitschüler  
4    immerfort hänselten und zog es aus dem Radständer. Von der  
5    katholischen Kirche her schlugen die Glocken zum Vorläuten.  
6    David blieben fünf Minuten bis zum Beginn der Messe.  
7    Seinen Vater hatte er heute noch nicht zu Gesicht  
8    bekommen. Üblicherweise war er morgens im Stall bei den  
9    Kühen am Ausmisten, Heu füttern und Stroh streuen. Danach  
10   verkroch er sich den restlichen Tag in seine Werkstatt und  
11   hämmerte, schraubte oder schweißte an irgendeiner Maschine.  
12   David hatte diese Kammer als Kind geliebt. Es war ein  
13   verwunschener, entrückter, aus der Zeit gefallener Ort.  
14   Fahles Licht drang durch die blinden, mit Spinnweben  
15   verklebten Scheiben. An der Wand über der Werkbank hingen  
16   Feilen und Zangen. Die Schraubenschlüssel und -zieher waren  
17   alle der Größe nach geordnet und aufgereiht wie römische  
18   Legionäre, die in Kampfformation bereitstanden. Auf der  
19   Hobelbank war ein rostiger Schraubstock montiert. An diesem  
20   kurbelte David als Kind mit Vergnügen. Dabei musste er  
21   sorgfältig vorgehen, damit ihm der Dreharm nicht auf den  
22   Kopf krachte. Büchsen und Kanister lagen  
23   übereinandergestapelt auf einem Gestell. Es roch im ganzen  
24   Raum nach einem stechenden Gemisch aus Kunstharzfarbe,  
25   Mineralöl und Terpentin.  
26  
27   Sein Vater ließ ihn in jenen Tagen wiederholt in sein  
28   verwünschtes Reich eintauchen. Damals hegte er die  
29   Hoffnung, aus David werde dereinst ein solider Handwerker,  
30   ein Schreiner oder womöglich ein Landwirt, der in seine

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Fußstapfen treten würde. Er weihte ihn unermüdlich in die  
2 Techniken der Werkzeuge ein. Er zeigte ihm, wie man einen  
3 LötKolben, den Handhobel oder einen Rollgabelschlüssel in  
4 den Händen hält und wie man diese bedient. Diese intimen  
5 Momente lagen weit zurück und waren nunmehr eine diffuse,  
6 schmerzliche Erinnerung.

7     Zuhinterst in der Kammer, in einem wackeligen,  
8 schmucklosen Schrank, hinter Schrauben und Nägeln verborgen,  
9 lag Vaters Geheimnis, sein „guter Geist“, wie er seinen  
10 Schnaps zu bezeichnen pflegte. Hin und wieder griff er, wenn  
11 er sich unbeobachtet wähnte, nach der abgegriffenen,  
12 verstaubten Flasche und gönnte sich einen kräftigen Schluck  
13 daraus.

14  
15 Die Brise war schneidend, die Straßen voller Schneematsch.  
16 David musste zünftig aufpassen, dass sein Vorderrad in den  
17 Kurven nicht weg schlitterte. Seine Knie streiften bei jeder  
18 Pedalumdrehung den Lenker. Seit längerem hätte er den Sattel  
19 höherschrauben sollen. Innerhalb der letzten Monate hatte er  
20 wieder einen kräftigen Wachstumsschub hinter sich gebracht.  
21 Seine Arme und Beine hingen am Körper, als ob sie unter  
22 Folter auf der Streckbank langgezogen worden wären. Für  
23 einen fünfzehnjährigen Jugendlichen war er hoch  
24 aufgeschossen.

25     Da die feuchten, abgenützten Bremsen kaum griffen,  
26 drosselte er das Tempo hangabwärts mit dem rechten Fuß.  
27 Diese wiederholten Bremsmanöver hatten das Profil seiner  
28 Sohle derart abgeschliffen, dass die Bremswirkung verpuffte.  
29 Er sog die eisige Luft tief ein. Er nahm die Kälte nicht  
30 wahr. Auf seinem Fahrrad fühlte er sich frei und ungebunden.

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Am liebsten wäre er heute weiter geradelt, an der imposanten  
2 Kirche vorbei durchs Dorf, über die abgeernteten Felder,  
3 durch den verschneiten Wald, über die Grenze nach  
4 Deutschland. Doch in wenigen Augenblicken erwartete ihn  
5 seine sonntägliche Pflicht, der Ministranten Dienst.

6  
7 Als David vor der Kirche stoppte, eilten die letzten  
8 verspäteten Kirchgänger durchs Eingangsportal in den  
9 Gottesdienst. David schmiss sein Rad achtlos in eine Ecke,  
10 hetzte die Treppe hinauf, drei Stufen gleichzeitig  
11 überspringend und riss die schwere Holztüre zur Sakristei  
12 auf. Pfarrer Schäfer stand in seinem Talar bereit und  
13 schaute tadelnd Richtung Wanduhr. Soeben läuteten die  
14 Glocken die Messe ein. Davids Chorhemd hing glattgebügelt am  
15 Kleiderständer. Atemlos streifte er es über, hängte sein  
16 Holzkreuz um den Hals und band den Cingulum um seine Hüfte.  
17 Ein kurzes gemurmelter Gebet, rasch den Kaugummi in den  
18 Abfallkübel entsorgt, dann öffnete David die Verbindungstüre  
19 zur Kirche. Aufrecht, mit durchgestrecktem Rücken und  
20 erhobenem Haupt, schritt er hinter dem Pfarrer durch die  
21 Kirche zum Altar, wo sie niederknieten und der Priester den  
22 Gottestisch küsste.

23 David klingelte sanft die Glöckchen, das Zeichen für den  
24 Organisten, mit seinem Spiel einzusetzen. Alle  
25 Kirchenbesucher erhoben sich zur Begrüßung und fingen an zu  
26 singen.

27 Wenn David jeweils das blütenweiße Gewand überzog, tauchte  
28 er in eine geheimnisvolle, entrückte Welt ein und streifte  
29 die Last und die Sorgen des Alltages ab. Seine Gedanken  
30 hörten auf zu kreisen, sein Puls verlangsamte sich. Die

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 wiederkehrenden Rituale gaben ihm Halt und Sicherheit. Die  
2 Gesänge, das Orgelspiel, der Weihrauch und die monotonen  
3 Gebete des Pfarrers übten eine beruhigende Wirkung auf ihn  
4 aus.

5 David lauschte der Predigt des Geistlichen nur mit einem  
6 Ohr. Die Worte drangen gedämpft, aus der Ferne zu ihm. Er  
7 kannte jedes Detail der Messe auswendig, war im Bilde, wann  
8 sein Einsatz erfolgte. Erst zum Tagesgebet war er wieder an  
9 der Reihe. Dann sollte er das Messbuch holen und vor dem  
10 Priester hochhalten, damit dieser das Gebet vorlesen konnte.  
11 Er wusste, dass dieser Teil nach dem Glorialied dran war. In  
12 der Zwischenzeit hing er seinen eigenen Gedanken nach. Seine  
13 Augen wanderten langsam an der Säule zum Gewölbe hinauf.  
14 Dort zog ihn jedes Mal von Neuem ein tromp-l'oeil in den  
15 Bann, das die Himmelfahrt Jesu dreidimensional mit Hilfe  
16 perspektivischer Darstellung veranschaulichte. Er konnte  
17 sich an diesem Meisterwerk kaum sattsehen. Den Kopf im  
18 Nacken, fixierte er das Gemälde, bis es ihn hineinzog in  
19 seine Tiefe und ihn schwindlig werden ließ.

20 Die Eucharistiefeier forderte von ihm als Ministrant hohe  
21 Konzentration ab. Es oblag ihm, die Gaben zu holen und den  
22 Altar zu decken, wozu er Kelch, Hostienschale, Wein und  
23 Wasser benötigte. Es folgte die Inzens, das Anzünden des  
24 Weihrauches, dessen Duft ihn regelmäßig betörte. Pfarrer  
25 Schäfer nahm die Gaben und bereitete sie vor. Zum Abschluss  
26 wusch er sich die Hände. Beim Hochgebet musste David die  
27 Wandlungsglocken läuten, ein Brauch, der aus der Zeit der  
28 lateinischen Messe herrührte.

29 Als Novize wurde es David während dieses Gebets durch das  
30 lange Knien oft übel. Pfarrer Schäfer erlaubte ihm jeweils,

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 gemessenen Schrittes zurück in die Sakristei zu gehen und  
2 sich hinzusetzen. In hartnäckigeren Fällen durfte er kurz an  
3 die frische Luft, bevor er wieder seinen Platz vor dem Altar  
4 einnahm. Jetzt war er indes ein erfahrener Ministrant, den  
5 nichts mehr rasch umhaute.

6 Nach der Kommunion folgten Danksagung und Schlussgebet.  
7 Dies war jeweils der Moment, an dem David aus seinen  
8 Gedanken und Betrachtungen zurück in die raue Wirklichkeit  
9 gerissen wurde. Ihm wurde bewusst, was ihn in wenigen  
10 Augenblicken erwartete. Während die Gläubigen die Kirche  
11 verließen, kniete er ein letztes mal vor dem Altar nieder.  
12 Anschließend gingen Pfarrer Schäfer und er gemessenen  
13 Schrittes nach hinten in die Sakristei für ein kurzes  
14 Abschlussgebet. Dieser Moment, allein mit dem Priester in  
15 dem engen Raum, war für David unerträglich. Dann verzog er  
16 sich hinter den Kleiderständer und beeilte sich mit dem  
17 Umziehen. Er war jeweils heilfroh, wenn vor der Kirche ein  
18 Kamerad auf ihn wartete und er einen Vorwand hatte, diesen  
19 Ort fluchtartig zu verlassen.

20 Heute hatte David die Türklinke schon in der Hand, um sich  
21 unter die Kirchengänger zu mischen, als er die  
22 salbungsvolle, etwas zu hohe Stimme Pfarrer Schäfers hinter  
23 seinem Rücken vernahm. „David, hättest du einen Augenblick  
24 Zeit, mir behilflich zu sein?“

25 Es hätte einer kaum sichtbaren Bewegung seiner rechten  
26 Hand bedurft, die Türe wäre aufgesprungen, er wäre draußen  
27 in der Menschenmenge untergetaucht und die  
28 Widerwärtigkeiten, die folgen sollten, wären ausgeblieben.  
29 Fatalerweise war David zu absoluter Gehorsamkeit erzogen  
30 worden. Als oberstes Gebot hatte sein Vater ihm all die

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Jahre eingebläut, sich einer Autoritätsperson bedingungslos  
2 unterzuordnen.

3      Pfarrer Schäfer näherte sich ihm. Sein aufdringliches,  
4 viel zu süßes After Shave widerte David an. Wie durch ein  
5 Vergrößerungsglas registrierte er die feinen Äderchen über  
6 den Nasenflügeln des Priesters und dessen aufgequollene  
7 Tränensäcke unter den zu eng stehenden Augen. Ohnmacht und  
8 Ekel überkamen ihn. Er verabscheute es, machtlos dazustehen,  
9 ohne widersprechen oder flüchten zu können. Er empfand  
10 abgrundtiefen Hass auf diesen grobschlächtigen, gottlosen  
11 Menschen vor sich, dessen speckige Hände nach seinen Knöpfen  
12 grapschten. Der Pfarrer schlang seine feisten, zu kurzen  
13 Arme um Davids jugendlichen Körper und presste seinen Ranzen  
14 an ihn. Aus jeder Pore des Priesters drang sündiges  
15 Verlangen. David fühlte die Erregung, die sich unter der  
16 Soutane des Pfarrers ausbreitete.

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1

2

## 2

3

4 Davids Vater, Jonathan Bader, hatte den ganzen  
5 Sonntagvormittag in seiner Werkstatt die Messer des  
6 Grasmähers mit Hilfe der Schleifmaschine gewetzt, dass die  
7 Funken stoben. Es herrschte zwar Sonntagsruhe. Hier oben am  
8 Waldrand und abseits des Dorfes störte dies aber niemanden.  
9 Der mikroskopische Metallstaub hatte seine Kehle verklebt  
10 und ausgetrocknet. Er war durstig und brauchte dringend  
11 einen Schluck Wasser. Schweren Schrittes, die rechte Hüfte  
12 nachziehend, stieg er die Treppe zum Haus hoch. Im Entree  
13 stach ihm das helle Rechteck an der Wand ins Auge. Gestern  
14 hing an dieser Stelle noch die Aufnahme seiner verstorbenen  
15 Frau mit David auf den Knien. Er trat näher zur Wand, um die  
16 Lücke zu inspizieren. Unter seinen Schuhsohlen knirschte es.  
17 Er sah zu Boden und entdeckte das Häufchen Glasscherben, das  
18 David auf die Schnelle zusammengekehrt hatte.

19 Jonathan Baders Halsschlagadern schwollen an. Seine Kiefer  
20 begannen wie Mühlsteine zu mahlen. Er ballte seine rechte  
21 Faust und schlug sie, einem Hammer gleich, voller Wucht  
22 gegen die Wand. Obwohl die Haut über den Knöcheln  
23 aufschrammte und das Blut feine Rinnsale zwischen den  
24 Fingern bildete, spürte er keinen Schmerz. Die einzigen  
25 Gefühle, die er wahrnahm, waren Wut und Enttäuschung auf  
26 seinen Sohn. Dieser Nichtsnutz war verschwunden, ohne zu  
27 beichten, welches Missgeschick ihm widerfahren war. Jonathan  
28 haderte mit sich. Möglicherweise hatte er den Jungen zu sehr  
29 verweichlichen lassen und hätte ihn mit strengerer Hand und  
30 größerer Disziplin erziehen sollen.

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1      Jonathan Bader verspürte keinen Durst mehr. Er knallte die  
2      Haustür zu und verschanzte sich in seiner Werkstatt. Dort  
3      fühlte er sich geborgen. An diesem Ort hatte er alles unter  
4      Kontrolle und niemand konnte ihm lästig werden. Sobald er  
5      die Türe hinter sich zuzog, ließ er die alltäglichen  
6      Zumutungen hinter sich. Um sich zu beruhigen, brauchte er  
7      dringend einen Schluck seines „guten Geistes“. Er drehte den  
8      Schlüssel der Kommode, öffnete die verzogene Tür und zog  
9      hinter den Schrauben und Nägeln die Flasche hervor, die ihm  
10     in diesen Momenten guttat. Seine Hände zitterten leicht, als  
11     er den Korken rauszog. Er setzte die Pulle hastig an seine  
12     spröden Lippen und ließ das hochprozentige Zwetschgenwasser  
13     die Kehle hinunter rinnen. Sein ausgedörrter Hals sog jeden  
14     Tropfen dieser feurigen Flüssigkeit auf. Sein Rachen  
15     brannte, als ob er mit einer Feile traktiert würde. Eine  
16     wohlige Wärme breitete sich durch die Nebenhöhlen bis unter  
17     die Schädeldecke aus.

18     Nach ein paar Schlucken verschwand seine Verkrampfung und  
19     er entspannte sich sukzessive. Seine Bewegungen wurden  
20     fahriger, sein Gang unkoordinierter. Seine Wut verbrauchte  
21     und machte einer tiefen Melancholie Platz. Er setzte sich  
22     auf das antike, französische Bett aus der Belle Epoque. Mit  
23     seiner Hand strich er zärtlich über den Metallrahmen. Dieses  
24     Gestell hatten Julia und er vor vielen Jahren bei einem  
25     Spaziergang durch Kleinbasel in einem versteckten  
26     Trödel Laden aufgestöbert. Es hatte verstaubt zuhinterst in  
27     einer Ecke gestanden, verborgen unter Bücherkisten und  
28     Schallplatten. Der Lack war an zahlreichen Stellen  
29     abgeblättert, ein paar Metallstäbe waren verbogen oder  
30     abgebrochen.

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1      Julia hatte sich sofort in dieses zerschlissene Möbelstück  
2 verguckt. Sie hatte sich bei Jonathan untergehakt und ihn  
3 mit Charme und einer Kraft, die man ihr nicht zugetraut  
4 hätte, zu diesem Stück hingezogen. Da Jonathan sie um einen  
5 Kopf überragte, stellte Julia sich auf ihre Zehenspitzen, um  
6 ihn von unten mit ihrem treuherzigsten Augenaufschlag  
7 anzuflehen. „Ich liebe dieses Teil. Es würde sich wunderbar  
8 zum Dekorieren mit Blumentöpfen eignen.“

9      Jonathan konnte seiner Frau selten einen Wunsch verwehren.  
10 Diesmal wollte er sich aber nicht so schnell geschlagen  
11 geben.

12      „Dieser Rosthaufen gehört eindeutig auf den Sperrmüll.  
13 Schau dir diesen Wucherpreis an. Und transportieren lässt  
14 sich dieses Ungetüm überdies auch nicht.“

15      Julias Augen verloren ihren strahlenden Glanz. Sie war  
16 nicht mehr bereit, zu kämpfen. Sie ließ die Schultern hängen  
17 und schmollte. So verließen sie den Laden. Julia trottete  
18 eine Zeit lang stumm und missmutig zwei Schritte hinter  
19 Jonathan her. Sobald er stehen blieb, stoppte sie  
20 gleichzeitig und tat, als ob sie die Auslagen eines  
21 Schaufensters musterte.

22      Julia hatte nicht bemerkt, dass Jonathan still in sich  
23 hineinlächelte. Da er handwerklich geschickt war, malte er  
24 sich aus, wie er mit etwas Aufwand aus dieser rostigen  
25 Bettstatt ein bezauberndes Möbelstück schaffen würde. Er  
26 bräuchte sicher passende Ersatzteile und zahlreiche  
27 ungestörte Stunden Zeit. Er plante, Julia zum zehnten  
28 Hochzeitstag in zwei Monaten mit dem herausgeputzten Bett zu  
29 überraschen.

30

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 In derselben Woche, als Julia zum Wocheneinkauf fuhr,  
2 tuckerte er mit dem Traktor in die Stadt, handelte den  
3 angeschriebenen Preis um 30 Franken runter und lud das Bett  
4 auf den Anhänger. Zuhause zog er es unter Aufwendung seiner  
5 ganzen Kraft vom Ladewagen hinunter, und schleppte es in die  
6 Werkstatt. Seine Familie wusste, dass sie ohne seine  
7 Erlaubnis diesen Arbeitsraum niemals betreten durfte. Sein  
8 Geschenk war vor einer Entdeckung sicher.

9 Die folgenden Abende verbrachte er unter wechselnden  
10 Vorwänden in seinem Kabäuschen. Er sägte aus Metallrohren  
11 neue Streben, bog sie zurecht und schweißte sie an. Er  
12 übermalte das Gestell mit weißer Metallfarbe, bis sein Werk  
13 in frischem Glanz erstrahlte. Am Schluss trat er einen  
14 Schritt zurück und musterte das Möbelstück mit wohlwollendem  
15 Blick. Er hatte ganze Arbeit geleistet und war stolz und  
16 aufgeregt wie ein fünfjähriger Junge im Spielzeugladen.

17 Der Hochzeitstag rückte rasch näher. Diesen Tag sollte  
18 Julia aber nicht mehr erleben.

19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30

3

Jonathan wachte schweißgebadet auf. Er schien eingenickt zu sein. Er hatte wieder seinen Albtraum durchlebt, denselben, der ihn regelmäßig heimsuchte. Dabei sitzt er am Steuer seines Opels Astra, Julia auf dem Beifahrersitz. Sie fahren zügig auf der Landstraße. Eine Allee säumt die Fahrbahn. Die Bäume verwischen. Es ist Nacht und der Regen prasselt auf die Windschutzscheibe. Die Scheibenwischer quietschen auf der schnellsten Stufe über die Scheibe und ziehen einen Wasserfilm hinter sich her. Aus dem Radio ertönt Sinead O'Connors Hit „Nothing compares 2 U“. Julia und er sind vom Wein angeheitert, albern rum, kichern. Es hat starken Gegenverkehr. Der nasse Asphalt wirft das Licht der Autoscheinwerfer zurück und bricht es auf der verschmierten Frontscheibe. Ständig wird Jonathan geblendet, muss sich am rechten Randstreifen orientieren, um die Spur halten zu können. Unvermittelt durchdringen rasch größer werdende Scheinwerfer die Scheibe. Das Fahrzeuginnere wird in ein weißes, gleißendes Licht getüncht. Ein gellendes Horn, ähnlich einer Schiffssirene, durchfährt seinen Traum. Danach reißt der Film und er wacht jeweils auf.

Jonathan versuchte, sich zurechtfinden und seinen Kopf von diesen düsteren Bildern zu befreien. Vom Bettgestell aus, nahm er schemenhaft die Wand mit den Werkzeugen und den Mähbalken davor wahr. Draußen hatte die Dämmerung eingesetzt. Nebel war vom Tal hochgekrochen und legte sich

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 wie ein Gespinnst über die Weiden.

2 Er hielt sich am Bettgestänge fest und probierte, auf die  
3 Füße zu kommen, was erst beim zweiten Versuch gelang. Der  
4 Raum drehte sich im Kreis und Jonathan fühlte Übelkeit in  
5 sich hochsteigen. Die Mischung aus selbstgebranntem Schnaps  
6 und dem vom Arzt verschriebenen Citalopram gegen seine  
7 Depressionen und Ängste hatten ihn umgehauen. Seine Zunge  
8 war belegt und seine Kehle vollständig ausgedörret. Er  
9 benötigte dringend ein Glas Wasser.

10 Matt und benommen überquerte er den Platz vor dem  
11 Wohnhaus, hangelte sich am Treppengeländer hoch und betrat  
12 die Wohnung. Drinnen war alles finster. David schien noch  
13 nicht zu Hause zu sein. Jonathan erinnerte sich  
14 verschwommen, dass der Junge heute seinen Ministranten  
15 Dienst hatte. Er durchquerte den Gang und ging in die Küche.  
16 Alles war aufgeräumt und an seinem Platz. Es gab kein  
17 Anzeichen, dass David seit der Messe heimgekommen wäre.  
18 Jonathan nahm ein Glas aus dem Schrank, füllte es mit  
19 Leitungswasser und trank es gierig leer. Er schenkte sich  
20 zwei Weitere ein und stürzte diese hinunter.

21 Sein rebellischer Magen brauchte feste Nahrung. Außer  
22 schlaffen Möhren und einem angebrochenen Glas saurer Gurken  
23 gab es aber im ganzen Haushalt nichts Genießbares. In der  
24 Stube lag ein Vorrat an trockenen Keksen herum. Er riss die  
25 Packung auf, stopfte sich mehrere gleichzeitig in den Mund,  
26 schlang sie runter und spülte die staubigen Reste in der  
27 Kehle mit Wasser nach. Langsam kehrten seine Kräfte zurück.

28 Morgen musste er wieder einmal das Nötigste im Dorfladen  
29 besorgen, was ihm zutiefst zuwider war. Dabei würde er, was  
30 sich kaum vermeiden ließ, auf vertraute Gesichter treffen.

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Manche kämen auf ihn zu und würden mit heuchlerischem  
2 Interesse nach seinem Befinden fragen und anschließend  
3 hinter seinem Rücken tuscheln. Die Ehrlicheren dagegen  
4 würden einen Bogen um ihn machen und so tun, als ob sie ihn  
5 nicht wahrnähmen. Es waren alles Menschen, mit denen er  
6 früher gerne einen Schwatz vor der Kirche oder im Restaurant  
7 Ochsen beim Spätschoppen hielt.

8  
9 Die Wanduhr schlug 19 Uhr und David war noch nicht zurück.  
10 Jonathan stieg die knarrende Treppe in den oberen Stock  
11 hoch. Auch oben brannte kein Licht. Er schlich vor Davids  
12 Zimmer und hielt sein Ohr an die Tür, vernahm aber weder die  
13 metallischen Klänge von Davids Musik, noch andere Geräusche.  
14 Alles blieb still. Er klopfte verhalten an die Tür. Da kein  
15 „Herein“ ertönte, drückte er auf die Klinke. Die Tür war  
16 verschlossen. Die Badzimmertüre stand angelehnt. Sein Sohn  
17 war nicht unter der Dusche. Jonathan stieg die Treppe  
18 hinunter und schritt eilig rüber zum Schopf mit den  
19 Fahrrädern. Davids Rad fehlte. Er schien immer noch  
20 unterwegs zu sein. Jonathan fing an, sich Sorgen zu machen.  
21 Es war außergewöhnlich, dass David bei Nacht und ohne Licht,  
22 mit seinem Rad unterwegs war. Er konnte sich nicht erklären,  
23 wo sich der Junge um diese Uhrzeit herumtrieb. Der  
24 Gottesdienst war seit Stunden beendet. David hatte keine  
25 Freunde im Dorf. Seine freien Nachmittage verbrachte er für  
26 gewöhnlich in seinem Zimmer und versank in die Welten seiner  
27 Bücher, die er in der Schulbibliothek auslieh.

28 Als Knirps wollte er alles begreifen und wissen, was die  
29 Erde im Innersten zusammenhält. Er fragte seinen Vater  
30 unentwegt Löcher in den Bauch: „Wieso dreht sich die

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Erdkugel? Warum fallen wir nicht ins Weltall? Weshalb fährt  
2 ein Traktor? Wo kommen wir hin, wenn wir einmal sterben?"

3 Jonathan wusste auf die bohrenden Fragen seines Sohnes  
4 selten eine befriedigende Antwort. Er war der Arbeiter, der  
5 mit seinen Händen zupacken konnte. Er scherte sich nicht um  
6 philosophische Themen. Solche Fragen stifteten einzig  
7 Verwirrung im Kopf. Aus Scham und Hilflosigkeit reagierte er  
8 jeweils gereizt und schnauzte den Jungen an: „Frag nicht so  
9 viel dummes Zeug!"

10 Irgendwann verstummte David. Sobald er als Sechsjähriger  
11 das Alphabet kannte, verschlang er zahllose Bücher. Er  
12 erhoffte sich, darin all die Erklärungen auf seine  
13 unstillbare Neugierde zu finden. Ihn faszinierten die frühen  
14 Entdecker und Eroberer und ihre Fahrten durch die Weltmeere.  
15 Später vertiefte er sich in Umweltthemen wie den Klimawandel  
16 oder den Plastikmüll in den Ozeanen und schließlich befasste  
17 er sich mit gesellschaftlichen Fragen der Mobilität und  
18 Energiegewinnung.

19  
20 An irgendeiner Stelle auf diesem Weg hatten Jonathan und  
21 David sich aus den Augen verloren. Sein Junge zog sich von  
22 ihm zurück und kapselte sich in seiner eigenen Welt ab. Sie  
23 tauschten sich kaum noch miteinander aus, außer, um das  
24 Nötigste zu klären, damit Haus und Hof nicht komplett im  
25 Chaos versanken. Jonathan fragte sich öfters, ob er am Ende  
26 schuld war, dass sein Sohn sich von der realen Welt und den  
27 Menschen zurückzog und keine Freunde fand. Vielleicht hätte  
28 er sich nach Julias Tod mehr um ihn kümmern und ihm Halt  
29 geben sollen. Wie jedoch hätte er dies schaffen sollen? Er  
30 war selber mutterseelenalleine und untröstlich. Der Verlust

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 seiner Frau hatte ihn tief hinab in den Malstrom aus Wut,  
2 Hilflosigkeit und Ohnmacht gezogen.

3  
4 An die Trauerfeier erinnerte sich Jonathan nur schemenhaft.  
5 Menschen, die er flüchtig kannte, drückten ihm ihr Beileid  
6 aus. Der Pfarrer sprach von Sünden und Vergebung. Alles  
7 hohle Phrasen in Jonathans Ohren. Wie konnte dieser Pfaffe  
8 nachempfinden, welche Abgründe sich in Jonathan auftaten?  
9 Wie konnte ein gerechter, fürsorglicher Gott eine glückliche  
10 Familie durch solch unermessliches Leid bestrafen?

11 Die darauffolgenden Wochen vegetierte er in Trance dahin.  
12 Er versuchte zwar, seinen Tagesrhythmus aufrecht zu halten,  
13 stand morgens um fünf Uhr auf, fütterte seine Kühe mit Gras  
14 und molk sie. Anschließend war er wieder erschöpft. Er  
15 schleppte sich zurück ins Bett, das nun zu breit und leer  
16 war und versank in einen oberflächlichen, unruhigen Schlaf.  
17 Die restliche Zeit des Tages lag er einfach da. Er hatte  
18 keine Lust, aufzustehen. Hunger verspürte er kaum und kochen  
19 konnte er sowieso nicht. Das hatte früher seine Frau  
20 erledigt und sie hatte es mit Hingabe getan.

21 David wollte er diese Aufgabe nicht aufbürden. Nach  
22 Julias Tod war er zu jung dafür. So kam es, dass Jonathan,  
23 während der ersten Monate zehn Kilogramm abmagerte. Sein von  
24 der Arbeit muskulöser und braungebrannter Körper wurde  
25 ausgemergelt, die Hosen flatterten ums Gesäß und er musste  
26 sich mit der Lochzange zwei weitere Löcher in den Gurt  
27 stanzen. Zusehends dehnten sich die kahlen Stellen auf  
28 seinem Haupt aus und drängten die einstmals dichte, dunkle  
29 Haarpracht zurück. Seine Wangen waren eingefallen und seine  
30 grauen, unrasierten Bartstoppeln verstärkten den Eindruck

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 eines müden, gebrochenen Menschen. Obwohl er erst 50-jährig  
2 war, sah er wie ein vorzeitig gealterter Mann aus.

3 Sieben Jahre waren seit dem Schicksalsschlag vergangen,  
4 trotzdem litt er jeden Tag höllische Qualen, die weder die  
5 Pillen des Arztes noch der Schnaps ausmerzten. Er war  
6 eindeutig schuldig an diesem schweren Autounfall, der seine  
7 lebenslustige Frau umbrachte und ihn zum Krüppel machte.  
8 Dies wies man im Prozess vor Gericht nach.

9 Julia und er wollten an diesem Abend seit Langem wieder  
10 einmal zu zweit in den Ausgang. David durfte bei den  
11 Großeltern übernachten. Sie genossen die Zweisamkeit und  
12 Unbeschwertheit, aßen gediegen, tanzten und tranken Alkohol.  
13 Das dritte und vierte Glas Rotwein und den Verdauungsschnaps  
14 hätte er nicht mehr bestellen dürfen. Zudem war er  
15 übernächtigt. Vor dem Restaurant fand Julia, es wäre  
16 vernünftiger, für die Fahrt nach Hause sich ausnahmsweise  
17 ein Taxi zu gönnen und den eigenen Wagen am folgenden Tag  
18 abzuholen. Seine Sturheit und Knausrigkeit ließen dies nicht  
19 zu. Er fühle sich noch fit und nüchtern genug, meinte er  
20 kurz angebunden.

21  
22 Der Prozess war für ihn die beschämendste Erfahrung seines  
23 Lebens. Julias Mutter musste während der Urteilsverkündung  
24 unentwegt schluchzen. Ihr Vater saß mit versteinerner Miene  
25 da und stierte einen imaginären Punkt vor sich auf dem  
26 Fußboden an.

27 Aus dem Dorf waren zahlreiche Bekannte und Freunde  
28 erschienen, nicht um ihm beizustehen, sondern um zu erleben,  
29 wie ein sündiger und schuldiger Mensch seiner gerechten  
30 Strafe zugeführt würde. Während der ersten Zeit nach dem

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Unfall hätte er alles dafür gegeben, an Julias Stelle auf  
2 dem Friedhof zu liegen. Voller Bitterkeit dachte er, dass er  
3 „Glück“ gehabt hatte: Der entgegenkommende SUV hatte sich  
4 auf der Beifahrerseite ins Fahrzeug gebohrt. Rauch und  
5 Flammen schossen aus dem Motorraum und griffen in Windeseile  
6 auf ihren Wagen über. Jonathan schaffte es, trotz  
7 gequetschter Hüfte, rechtzeitig das Auto zu verlassen. Julia  
8 dagegen wurde zwischen Armaturenbrett und Sitz eingeklemmt  
9 und konnte dem lodernden Feuer nicht entkommen.

10 Bei einem Wetterwechsel erinnerte ihn das kaputte Gelenk  
11 an diese Tragödie. Heute war ein solcher Tag. Er verspürte  
12 stechende Schmerzen in seiner Hüfte, hervorgerufen durch die  
13 feuchte Kälte, die durch alle Ritzen des Hauses kroch. Mit  
14 Sicherheit verstärkten sich die Beschwerden durch die Sorge  
15 um seinen Sohn.

16 Er hatte David vor einem Jahr an Weihnachten ein Handy  
17 geschenkt. David hatte das Gerät mit einem schmalen Lächeln  
18 entgegengenommen, ließ es aber seither für gewöhnlich im  
19 Zimmer liegen oder schaltete es aus Angst vor Strahlung, wie  
20 er betonte, aus. Jonathan versuchte dennoch, David zu  
21 erreichen. Es ertönte die anonyme Stimme einer Bandansage,  
22 die bat, es später nochmals zu versuchen, da der Angerufene  
23 nicht gestört werden wolle.

24  
25 Inzwischen war es 20 Uhr. Der Nebel hatte sich wie eine  
26 undurchdringliche Wand vor dem Haus aufgetürmt und  
27 verschluckte alle Konturen der umliegenden Landschaft. Durch  
28 die Fensterscheibe las Jonathan auf dem Thermometer die  
29 Außentemperatur ab: Die Anzeige war auf -9°C gefallen. Er  
30 durfte nicht mehr zuwarten. Er musste David suchen. Sollte

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 dem Jungen irgendetwas zugestoßen sein, hätte er bei diesen  
2 frostigen Temperaturen keine lange Überlebenschance. Er  
3 stieg in seine schweren, gefütterten Gummistiefel, zog den  
4 Wintermantel, die Handschuhe und die russische Fellmütze mit  
5 den Ohrenklappen über und packte die Taschenlampe auf der  
6 Ablage. Aus dem Schirmständer ergriff er seine Wanderstöcke,  
7 um seine Hüfte zu entlasten und im Dunkeln nicht zu  
8 straucheln. Dann trat er hinaus in die klirrende Kälte.

9 Hinter der Scheune stieg der Weg eine Anhöhe hinauf. Mit  
10 der Lampe leuchtete er den Pfad vor sich aus. Die  
11 Nebeltröpfchen reflektierten den Lichtstrahl jedoch so  
12 stark, dass er maximal eine Armlänge weit etwas zu erkennen  
13 vermochte. Zuerst standen die Tannen vereinzelt und ein  
14 wenig verloren. Je höher er aufstieg, desto dichter wurde  
15 die Vegetation, bis er von dunklem Wald umgeben war. Er  
16 wusste, dass David während seiner Kindheit hier oben oft  
17 herumgetollt war.

18 Angespannt versuchte er, die Dunkelheit zu durchdringen.  
19 Er richtete den Lichtkegel der Lampe auf beide Seiten des  
20 Kiesweges, strahlte durch kahle Büsche, hinter Baumstämme  
21 und Felsbrocken. Dabei rief er Davids Namen, in der  
22 Hoffnung, von irgendwoher aus dem Dunkeln eine Erwiderung zu  
23 erhalten. Sobald er verstummte, herrschte absolute Stille.  
24 Der Nebel verschluckte jedes Geräusch. An klaren Tagen  
25 vernahm man das Knacken eines durch das Unterholz fliehenden  
26 Rehes, den Ruf eines Kauzes oder das Knarren von Zweigen,  
27 die durch den Wind aneinander geschabt wurden. Jetzt lag  
28 Totenstille über dem Forst.

29 Jonathan hielt sich rechts. Er umrundete die Findlinge,  
30 die nach dem Rückzug der Gletscher während der letzten

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 Eiszeit hier abgelagert wurden, wich einem dichtstehenden  
2 Jungwuchs voller Rottannen aus und kehrte in einem weiten  
3 Bogen zurück auf den Forstweg. Trotz der winterlichen  
4 Kleidung fing er an zu frösteln. Er musste heim in die  
5 geheizte Stube. Er redete sich ein, dass David unterdessen  
6 sicher friedlich in seinem Bett lag, währenddessen er sich  
7 hier draußen eine Lungenentzündung holte.

8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30